

Wilde oder geordnete Deponie?

Überlegungen zur Gewissensbildung und Schuldbewältigung

Schuld – was ist das?

Die Frage nach der Schuld scheint für viele kein Thema. Nur religiöse Menschen scheinen sich mit dem Phänomen der Schuld herumzuplagen. Andere wissen sich – psychologisch und tiefenpsychologisch informiert – von eigener Schuld und schuldiger Verantwortung herauszuholen.

Andererseits wird sehr schnell die Schuld bei den anderen gesucht – im öffentlichen Leben, in der Schule, bei Unfällen und in Versicherungsklagen usw. Wir leben geradezu in einer Kultur der ständigen An-Schuldigungen.

Wir verstehen es meisterhaft, uns zu *ent-schuldigen* und die Verantwortung, wenn etwas daneben geht und scheitert, auf andere abzuwälzen. Die eigene Weste ist für viele immer noch reiner als die der anderen.

Spüren, was stimmig und was falsch ist

Spüren wir nicht alle, wenn etwas stimmig ist und bei uns selbst und bei anderen Lebendigkeit, Freude usw. bewirkt?

Und umgekehrt erkennen wir recht gut, wenn etwas zerstört wird, Leben behindert wird, eine Beziehung leidet oder wir jemanden verletzt haben, dass es nicht recht ist?

Uns Menschen ist die Freiheit gegeben und wir können wählen, was wir für gut und stimmig halten, und wir können uns fürs Gegenteil entscheiden. Wir übernehmen und tragen Verantwortung für unser Verhalten bzw. wir entsprechend nicht dieser Verantwortung. Sobald wir das anerkennen, erkennen wir auch, was Schuld und schuldig werden bedeutet.

Juridische und moralische Schuld

Sobald ein Gesetz, eine Vorschrift übertreten oder gar missachtet wird, besteht eine *juridische* Schuld, im Sinne der Gesetze und Rechtsbestimmungen. Bei Gericht wird in der Regel die juridische Schuld festgestellt und danach das Urteil gesprochen. Da kann es Gründe geben, die eine juridische Schuld und Strafe mindern.

Die *moralische* Schuld ergibt sich aus der persönlichen Gewissensverantwortung. Wenn jemand mit innerer Wahl- und Entscheidungsfreiheit das Gute und Rechte tun hätte können und nicht getan oder nicht danach gehandelt hat, ist er persönlich schuldig. Die moralische Schuld hängt mit der Einsicht in das Vergehen zusammen, aus der sich die Schuldhaftigkeit ergibt.

Schuldgefühle

Von der eigentlichen moralischen Schuld muss das *Schuldgefühl* unterschieden werden. Das persönliche Gefühl und das bloße Selbsturteil, schuldig und versagend zu sein, aber faktisch nicht anders handeln zu können, ist noch nicht wirklich Schuld.

Man kann die *Einsicht* in eine Schuld haben ohne besonders intensive Schuldgefühle und man kann unter schweren *Schuldgefühlen* leiden ohne moralische Schuld zu haben (z.B. nach einem Verkehrsunfall, bei dem man jemanden getötet hat). So leiden Kinder oft unter Schuldgefühlen, die ungeklärt sind und denen keine echte Schuld zugrunde liegt.

Inneren Müll entsorgen

Bischof Reinhold Stecher hat mit seiner anschaulichen Ausdrucksweisen unser Schuldigwerden verglichen mit den wachsenden Abfallproblemen.

Wir Menschen sind gut und wollen das Gute, aber wir sind auch sehr brüchig. Wir produzieren Schuld, so wie wir in steigendem Maß Abfall produzieren. Auch im seelischen Bereich gibt es die „*wilde Deponie*“, in der der Abfall nur scheinbar verräumt wird. In Wirklichkeit belastet und zerstört er.

Und es gibt die „geordnete Deponie“, in der der Müll nicht einfach irgendwo entleert wird, sondern an den Plätzen, die dafür vorgesehen sind, und in einer geordneten Weise. Unter Umständen ist es sogar möglich, dass aus dem Müll wieder Rohstoffe, Dünger, Energie gewonnen werden.

Ungelöste Schuld kann zu einem destruktiven Element des Lebens und des Miteinanders werden. Erkannte, eingestandene, gelöste Schuld kann sich in einer sehr positiven Kraft im menschlichen Leben und Zusammenleben entfalten.

Wilde Deponie

Wenn wir unser Versagen und das Schuldigsein durch *Betriebsamkeit* und *Lärm* niederhalten, kann es zur „wilden Deponie“ kommen. Die „unruhig mahnenden Stimmen“ in unserem Inneren kommen in der Regel hoch, wenn es um uns und in uns still wird. Die ungelösten Probleme, die Selbstvorwürfe, die unverdauten Bitterkeiten, die Enttäuschungen werden wach – die Schuld meldet sich. In der Betriebsamkeit, in der ständigen Ablenkung, im Lärm kann man der Konfrontation ausweichen. Aber es bleibt eine ungeordnete, wilde Deponie.

Eine „wilde Deponie“ entsteht auch, wenn wir *andere belasten*. Wenn wir von den Fehlern und Entgleisungen anderer hören, kann es von den eigenen schnell ablenken. Es ist eine wunderbare Erleichterung, wenn wir feststellen, dass andere schlecht sind.

Ein Sprichwort sagt. „Das Böse ist ein Hügel, jeder steht auf seinem und zeigt auf einen anderen.“ Hier scheint auch die Bedeutung des *Tratsches* zu liegen. Über die Schwächen und Fehler der anderen redet es sich leicht – und damit wird beredt von den eigenen Fehlern abgelenkt.

In Schuld verstrickt und vernetzt

Deutlich ist, wie sehr wir Menschen doch auch in einer gewissen, dumpfen Schuldverstrickung leben. Wir nehmen in uns eine tiefsitzende, mehr oder weniger bewusste Neigung zum Bösen, zum Zerstören und Verletzen wahr. Das Thema Schuld und die gegenseitige Beeinflussung und Abhängigkeit im Bösen sind Realitäten im Leben des einzelnen und der Gesellschaft.

Paulus setzt sich damit auseinander und schreibt von sich. „Ich begreife mein Handeln nicht: Ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich hasse. ... Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will.“ (Röm 7, 15 u. 19)

Die reife Schuldentlastung

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld ist nicht nur etwas für ängstliche religiöse Gemüter, sondern eine unumgängliche Aufgabe in der Entfaltung echter Menschlichkeit. Ein reifer Umgang mit der eigenen Verantwortung gehöret zur echten Menschlichkeit. Wer nicht mit seinen Schattenerfahrungen gestaltend und bekenkend umgeht, verschafft sich vielfältigen Ersatz und dies meist auf Kosten anderer.

Die „geordnete Deponie“ für das Versagen zeigt sich im Erkennen, anstatt Verdrängen. Man weicht den dunklen Seiten nicht aus. Man prüft, wo im Geschehenen die eigene Verantwortung war, der eigene Anteil. Es geht darum: einsehen, aussprechen, sich distanzieren von einer Fehlhaltung, betroffen sein und gut machen, was beschädigt ist, und gestörte Beziehungen wieder aufnehmen und beheben. Indem über die Vorfälle und die schädigenden Ereignisse gesprochen wird und die einzelnen zu ihrem Anteil sich bekennen und dazu stehen, wird vieles gut und geheilt.

Sechs Schritte zur Versöhnung

a) Stille:

Wer immer mitten im Lärm fährt und lebt, kann nicht umkehren. Für das Wendemanöver muss man irgendwie ausscheren. Alle Räume der Stille, innehalten und ruhig werden, sind die möglichen Orte der Wende.

b) Begegnung

Wer menschlich betroffen und bewegt ist, sucht gewöhnlich ein Du, ein gütiges, stützendes, helfendes Du. Schon ein Kind kann eigentlich nur „jemand zuliebe“ sein verkehrtes Verhalten ändern. Hier dämmert uns die Bedeutung der Begegnung mit Gott, mit dem gütigen Christus, die Bedeutung der religiösen Persönlichkeit im Vorgang von Umkehr und Buße.

c) Die Einsicht.

Das Eingeständnis vor sich selbst und vor einem Du: Hier sehe ich mich und bekenne ich mich als schuldig. Dieser Schritt zur Einsicht und Wahrhaftigkeit ist vielen der schwerste Schritt.

d) Das Bereuen.

Sich innerlich vom falschen Weg distanzieren, die eigene Fehllhaltung zurücknehmen und widerrufen – nicht nur in oberflächlichen Worten der Entschuldigung, sondern im Ringen um die innere Kurskorrektur.

e) Die Wende zum Positiven

Nach den anderen Möglichkeiten ausschauen; das Gute und Versöhnliche wünschen und sich daran freuen; ernsthaft das Gestörte wieder gut machen wollen.

f) Die Bitte um Vergebung und die Hoffnung auf die Zusage der Verzeihung.

Mit der Vergebung darf es „abgeschlossen sein“. Nicht mehr nachtragen oder wieder vorhalten. Was geschehen und dann vergeben ist, soll Vergangenheit bleiben und nicht wieder „aufgewärmt“ werden.